

Umweltleitlinie der Bundesbank Runter mit dem CO₂-Ausstoß!

Bis zum Jahr 2025 möchte die Bundesbank ihren CO₂-Ausstoß um mindestens 25 Prozent reduzieren. Doch nur wenn ein Umdenken über die einzelnen Arbeitsbereiche hinweg stattfindet, kann dieses ehrgeizige Ziel umgesetzt werden.

Die UN-Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015 hat es aufgezeigt: Die Staatengemeinschaft muss rasch und konsequent handeln, um die unvermeidbare Klimaerwärmung auf möglichst unter 2 Grad Celsius zu beschränken. Auch bei der Bundesbank gibt es in Sachen Klimaschutz noch großes Verbesserungspotenzial: Mehr als 26 500 Tonnen des klimaschädlichen Treibhausgases Kohlendioxid – kurz: CO₂ – wurden im Jahr 2014 ausgestoßen. Das entspricht rund 2,8 Tonnen pro Mitarbeiter – so ist es dem im Dezember 2015 erschienenen Umweltbericht zu entnehmen.

Der Vorstand hat im vergangenen Jahr eine Umweltleitlinie verabschiedet, in der sich die Bundesbank verpflichtet, die CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2025 nachhaltig zu reduzieren: um 25 Prozent. Als Basis dient der Mittelwert der Jahre 2013 und 2014. CO₂ als klimaschädliches Treibhausgas wird als Bezugsgröße für die Ermittlung der schädlichen Umwelteinwirkungen verwendet. Schon vor dem Vorstandsbeschluss hatte die speziell dafür gegründete Arbeitsgruppe „Umwelt“ geprüft, wie sich das Thema Nachhaltigkeit in der

Bundesbank umsetzen lässt. Vertreter aus verschiedenen Zentralbereichen, neben Verwaltung und Bau (Vb) auch aus IT, Personal, Bargeld, Controlling, Kommunikation sowie dem Beschaffungszentrum, sind hier zusammengekommen.

Doch wo setzt man an, wenn man umweltfreundlicher werden will? Der mit Abstand größte Posten in der CO₂-Bilanz der Bank ist die Heizenergie. Viele Gebäude, darunter das Haupthaus der Zentrale, stammen noch aus einer Zeit, in der Heizölpreise in Pfennigen angegeben wurden. „Mit dem Vorstandsbeschluss, das Hauptgebäude der Zentrale grundlegend zu sanieren, wurde ein wichtiger Schritt gemacht, der auch darauf abzielt, den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren“, sagt Beermann.



Arbeitsgespräch zwischen Geschäftspartnern in Frankfurt und New York: Flug hin und zurück: 1,4 t – Videokonferenz: < 0,5 kg.*



1 Paket Druckerpapier: Frischfaserpapier: 2,95 kg – Recyclingpapier: 2,75 kg.*

„Nachhaltigkeit ist ein Thema, das viele Arbeitseinheiten in der Bank beschäftigt und zu dem wir alle einen Beitrag leisten können“, sagt Vorstandsmitglied Johannes Beermann.

Der erste Meilenstein lautet: Bis zum Jahr 2020 sollen die Emissionen um zehn Prozent reduziert werden. Langfristig – so die Vision in der Umweltleitlinie – soll die Bundesbank sogar treibhausgasneutral arbeiten.

Nachhaltig zu werden und zu bleiben ist eine Aufgabe, die nur von allen gemeinsam gelöst werden kann. „Bei der Analyse der Zahlen ist uns schnell klar geworden, dass jede Arbeitseinheit prüfen muss, wie man sich im jeweiligen Bereich umweltverträglicher verhalten kann: Kein Beschäftigter kommt daran vorbei. Jeder sollte sich fragen, ob es nicht auch eine Spur umweltfreundlicher geht“, appelliert Wilhelm Mailand, der bei Vb federführend für das Umweltmanagement zuständig ist.

Beispiel Dienstreisen – ein Posten, der in der CO₂-Bilanz mit einem Anteil von 17 Prozent am Ausstoß zu Buche schlägt. Zwar ist die Bundesbank mit gutem Beispiel vorangegangen und hat mittlerweile einen Fuhrpark, der auch zehn Elektroautos umfasst. Doch der überwiegende Teil der Fahrten wird nach wie vor in konventionell angetriebenen Autos, mit der Bahn oder per Flugzeug zurückgelegt. „Hier sollte immer wieder hinterfragt werden, ob es auch Alternativen zu Dienstreisen gibt“, sagt Mailand. Natürlich müsse man sich nach wie vor ein Bild vor Ort machen können. „Trotzdem ist es eine Überlegung wert, ob nicht in einen oder anderen Fall eine Telefon- oder Videokonferenz ausreicht.“

Eine weitere Idee für mehr Nachhaltigkeit, die hilft Strom zu sparen, ist, die Anzahl der energieverbrauchenden Geräte zu reduzieren. Die IT-Infrastruktur zum Beispiel ist einer der größten Energieverbraucher der Bank. Schon heute können moderne, leistungsfähige Rechner über Netzwerkkabel gleich mehrere Arbeitsstationen



*Dienstreise Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein zur Zentrale und zurück: Auto: 297 kg – Bahn: 19 kg.**

versorgen, Drucker können an zentralen Orten stehen. Auch bei den Geldbearbeitungsmaschinen hat sich die Bank zuletzt für ein Modell entschieden, das besonders moderat im Energieverbrauch ist. Zwölf Prozent des CO₂-Ausstoßes der Bank gehen auf das Konto des Stromverbrauchs. Die Bank bezieht rund 84,5 Megawattstunden Energie aus nachhaltiger Stromerzeugung, die nur zu circa 4 Prozent zum CO₂-Ausstoß beitragen. Lediglich für ein

angemietetes Rechenzentrum werden derzeit noch 4,0 Megawattstunden aus dem deutschen Strommix bezogen. Dieser Anteil trägt zu rund 8 Prozent zum CO₂-Ausstoß bei. (eb)

** Die Angaben zu den CO₂-Emissionen beziehen sich auf die Vfu-Umrechnungsfaktoren 2015 inklusive Vor- und Nachkette.*

Nachgefragt bei: Oliver Schmid-Schönbein „Anspruchsvoll, aber machbar“

Was war Ihr erster Eindruck von der Bundesbank in Sachen Klimaschutz?

Als ich mir das Hauptgebäude der Bundesbank-Zentrale zum ersten Mal näher angesehen habe, dachte ich: Hier gibt es ein enormes energetisches Optimierungspotenzial. Das bestätigte sich, als ich die Zahlen näher analysiert habe. Aber auch bei anderen CO₂-Quellen gibt es noch vieles, was man verbessern könnte.

Nachhaltigkeit ist ein großes Thema, dem sich immer mehr Unternehmen und Institutionen verpflichtet fühlen. Wie nehmen Sie hier die Bundesbank wahr?

Mit der Stabilität, die Sie sich auf die Fahnen geschrieben haben, leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit bedeutet aber auch Nachhaltigkeit in Umweltfragen. Jeder, der klimarelevant handelt, trägt letztlich Verantwortung für die Emissionen,

die er verursacht. Deshalb ist es gut und richtig, dass die Bundesbank auch ihren CO₂-Ausstoß nachhaltig reduzieren will.

Was muss die Bundesbank tun, um ihr ehrgeiziges Ziel von 25 Prozent Einsparung bei den Treibhausgas-Emissionen bis 2025 zu erreichen?

Die Bank muss zunächst einmal ein Bewusstsein für das Problem schaffen und dann systematisch andere Entscheidungen treffen: Man muss Vorgänge konsequent überdenken und das Thema Nachhaltigkeit von vornherein in viele Entscheidungsprozesse mit einbeziehen. Zum Beispiel in die Sanierung des Hauptgebäudes der Zentrale. Es gibt also nicht den einen Punkt, an dem man ansetzen kann, sondern viele Stellschrauben. Die 25 Prozent CO₂-Reduzierung sind daher weniger ein technisches Problem als mehr eine Frage der Denkweise. Ich halte diese Reduktion für

ein anspruchsvolles Ziel – aber für durchaus machbar. (eb)

Oliver Schmid-Schönbein ist geschäftsführender Partner der E2 Management Consulting AG in Zürich. Das Unternehmen berät die Bundesbank in Fragen der Nachhaltigkeit und hat bei der Erarbeitung des Umweltberichts mitgewirkt.

